

„Soziale Gehhilfe installiert“

25 Jahre SEN: Integration und Qualifizierung statt Ausgrenzung

„Wir sind politisch, aber nicht parteipolitisch!“, meint Jochen Draeger, neben Ulrich Meyer-Kocot einer der beiden Geschäftsführer des Soester Entwicklungsnetzes SEN, das in den letzten Jahren klare Konturen erhalten hat. Vor 25 Jahren legten einige Nichtsesshafte, die sich auf gemeinsame Stärken besannen und Wege aus ihrer Situation suchten und fanden, den Grundstein für eine Erfolgsgeschichte – für ein Projekt, das sich zum Sprachrohr für Arbeitslose und eigentlich für alle Menschen in der Hellwegstadt machte.

Heute ist das SEN längst nicht mehr wegzudenken. Hunderte Arbeitsloser haben sich hier weiterqualifiziert, sind auf dem Arbeitsmarkt untergebracht oder arbeiten selbst bei dem SEN. Ob Radstation, Sozialkaufhaus oder der restaurierte Minigolfplatz im Stadtpark: Das kennt man in Soest. Es sind die Punkte, an denen das SEN sichtbar wird. Die Arbeitsvermittlung, die SODA als Dienstleistungsagentur und die angebotenen Qualifizierungslehrgänge laufen dagegen mehr im Hintergrund ab und sind dabei genauso effektiv.

„Wenn ich ehrlich bin, erinnere ich mich gerne an die Anfangszeiten zurück“, sagt Draeger und erzählt, wie aufregend es damals gewesen sei, als Langzeitarbeitslose und Nichtsesshafte, wie er es nennt, „aufstanden und sich selbst eine Satzung gaben“. „Damals herrschte eine Sichtweise der Ausgrenzung vor, es gab viele Vorurteile. Diese Dinge haben sich nicht zuletzt durch unsere Arbeit grundlegend geändert“, fügt Meyer-Kocot hinzu.

Schon die Gründer des Netzwerkes legten höchste Priorität auf die Schaffung von Perspektiven und die Integration. Als „soziale



Die beiden Geschäftsführer des Soester Entwicklungsnetzes (SEN), Ulrich Meyer-Kocot und Jochen Draeger, blicken optimistisch in die kommenden 25 Jahre.

Gehhilfe“ kümmerte sich das SEN fortan um die Umsetzung dieser Ziele. „Was uns immer wieder gekennzeichnet hat, sind die vielen Ideen, um den Langzeitarbeitslosen zu helfen. Immer wieder kamen gute Vorschläge auch durch die Teilnehmer an Qualifizierungsmaßnahmen, die wir umsetzen konnten. Im Vordergrund all dieser Überlegungen stand und steht immer die Frage, was den Menschen am meisten in ihrer Situation hilft“, fasst Jochen Draeger zusammen.

Drei Standbeine charakterisieren die Arbeit des SEN in ihrem Jubiläumsjahr. Neben den Qualifizierungsmaßnahmen und dem Unterricht – beispielsweise gibt es die Möglichkeit, den Hauptschulabschluss zu erwerben – gehören die Arbeitsvermittlung und die Arbeitsbereiche zu diesem Portfolio. Bewusst niedrigschwellig ist die Beratungszentrale in der Höggenstraße ausgelegt, oft ein erster Anlaufpunkt für die Menschen. Hier treffen

sie auf Berater, die ihre Situation verstehen und ihnen helfen, Wege daraus zu finden. Bei der Frage nach dem Menschenbild, das hinter diesem Engagement steckt, kneifen die beiden Geschäftsführer. „Man könnte es christlich nennen, vielleicht sozial“, sagt Meyer-Kocot – und einigt sich mit seinem Kollegen schließlich auf den Terminus „Wertschätzung von Menschen, sich um Schwache in der Gesellschaft kümmern“.

Immer wieder neue Wege suchen, auf denen die, die zunehmend auf der Strecke bleiben, gehen können, in ein würdevolles Leben, in dem es einen realen Lohn gibt. Einen realen Lohn, mit dem man die Familie ernähren kann und eine Lebensführung, die den Kindern zeigt, dass eine gerechte Arbeit lohnt: Das ist die Leitlinie, an der sich das SEN auch in den nächsten Jahren orientieren wird. „Wir wollen keine subventionierte Sozialarbeit für einen Euro, son-

dern normale Arbeit zu einem gerechten Lohn. Damit tun wir etwas für das Selbstwertgefühl der Menschen, wir integrieren sie statt sie auszusondern“, bringt es Jochen Draeger auf den Punkt. „Es gibt so viele Felder zum Beispiel in der Kultur, in der Landwirtschaft, die sinnvolle Arbeit ermöglichen. Hier liegt die Herausforderung für die Zukunft.“ Und genau hier treffen sich Menschenbild und politischer Anspruch der SEN-Arbeit.

Die SEN-Brücke war erste feste Ansprechstation.

